

Frère Richard, Taizé

Den Schatz der Schrift aufschließen

Biblische Anregungen aus Taizé

EDITION TAIZÉ



HERDER

Originalausgabe:

Ouvrir le trésor des Écritures – Bribes bibliques

©2019 Ateliers et Presses de Taizé, 71250 Taizé Communauté, France

Deutsche Version vom Autor



Für die deutschsprachige Ausgabe:

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2022

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlagmotiv: Sabine Leutenegger,

© Ateliers et Presses de Taizé, 71250 Taizé, France

Covergestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: GGP media GmbH

Printed in Germany

ISBN (Print) 978-3-451-39234-4

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84234-4

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Das Projekt Geschwisterlichkeit	II
Der schwierige Weg zur Geschwisterlichkeit – Das Buch Genesis	II
Wenn Geschwister singen – Das Buch der Psalmen	2I
Von Abstammung zu Geschwisterlichkeit – Das Evangelium nach Matthäus	25
Radikale Geschwisterlichkeit – Der Brief an die Galater	3I
Weht der Heilige Geist durch die Lücken und Brüche, die abweichende Übersetzungen hinterlassen?	39
Babel	39
Die Übersetzung der Septuaginta	42
Weitere Bibelübersetzungen	45
In Taizé	49
Ist Barmherzigkeit gefährlich und ungerecht?	53
Jona	54
Zwei Gleichnisse Jesu	57
Die gefährlichen Gebote der Bergpredigt	59

Die Kleinen im Matthäusevangelium	65
Einer von diesen Kleinen	67
Die Unmündigen	71
Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet...	73
Einer dieser meiner geringsten Brüder	77
Die geringste Stadt und diese geringsten Gebote ...	80
Zum Schluss	84
Die kostbare Perle	87
Judas, »einer der Zwölf«	91
Wozu sich mit Judas beschäftigen?	91
Das Kreuz und Judas als Anfechtungen des Glaubens	92
Gottes Erwählung	93
Die heiligen Schriften	95
Aus Freude verzeihen	99
Ist Christus nicht auferstanden,	
seid ihr noch in euren Sünden	100
Inmitten der Gemeinde will ich dich loben	101
Freut euch, lasst alle Menschen eure Freundlichkeit	
spüren	102
Feiern mussten wir und uns freuen	103
Freude als Askese	104
Geht das Fest auf die Kosten der Opfer?	106
Das Wort vom Kreuz	109
Die Gemeinschaft Jesu Christi	110
Zwischenbemerkung zu den Spaltungen	111
Die Parteiungen und das Kreuz	112
Der schwache Kreuzestheologe Paulus	114

Die Gemeinde der Geringen	115
Es geschieht etwas	116
Das psychologische Geschick des Apostels	117
Die Erkenntnis bläht auf, aber die Liebe baut auf ...	119
Erfahrungen aus Taizé	120
Für Gemeinschaft protestieren	123
Der Galaterbrief	124
Der Konflikt in Antiochia	128
Die Wahrheit des Evangeliums	131
Eine neue Identität	135
Zum Abschluss	137
Konturen der Kirche nach der Apostelgeschichte	139
Die Anfänge des Reiches Gottes im gemeinsamen	
Lobpreis und der geschwisterlichen Gemeinschaft ..	140
Der Beitrag der Kirche zum Frieden	145
Die Kirche und die ihr immer vorausgehende	
Gegenwart Gottes	151
Fruchtbare Ratlosigkeit	157
Einkehr und Sendung	159
Aufbrechen und Innehalten	159
Schmerzhaftes Erinnerungen heilen	160
Sich herausfordern lassen	162
»Lösch den Geist nicht aus!«	165
Erstveröffentlichungen	171

Vorwort

Die vorliegenden biblischen Versuche verbinden Exegese, theologische Reflexion und das Bestreben, zusammen mit der Bibel auch unsere Zeit und Welt zu lesen. Der auferstandene Christus »schloss die Schriften auf« (Lk 24,32), als er mit seinen Gefährten nach Emmaus unterwegs war. Nach seinem Vorbild »holen wir aus ihrem Schatz Neues und Altes hervor« (Mt 13,52).

Die zwölf Kapitel gehen mit Ausnahme des ersten über die Geschwisterlichkeit auf frühere Vorträge und Beiträge zurück. Sie wurden für diese Veröffentlichung überarbeitet, übersetzt und erweitert. Sie können je für sich gelesen werden, bilden aber auch ein Ganzes: keine systematische Darstellung, aber doch eine Art Einführung in christliches Leben und Denken. Das Buch vertieft biblische Themen wie Geschwisterlichkeit, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Freude und Vergebung, Ratlosigkeit und Begeisterung, Gottes Königsherrschaft in der Kirche und in der Welt – in der Hoffnung, dass in den gewonnenen Einsichten das Ganze des Glaubens aufscheint. Es enthält weniger abschließende Antworten als Anregungen zum Weiterdenken. Es ist lückenhaft und fragmentarisch, aber bezeugt die Erfahrung, von der schon im 2. Petrusbrief die Rede ist: dass bei der geduldigen Beschäftigung mit den alten Schriften im Herz der Lesenden »der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht« (2 Petr 1,19).

Dieses Buch ist auf dem Boden von Taizé gewachsen. Ohne die Barmherzigkeit Gottes und die Gemeinschaft meiner Brüder, die ich, wie es Brauch ist, bei meinem Lebensengagement in der Communauté erbat, wäre es nicht zustande gekommen. So ist es nicht verwunderlich, dass sich ein wenig Taizéluft in die biblische Inspiration mischt, bald unmerklich und bald mit ausdrücklichen Bezügen auf das Leben der Brüder und die Jugendtreffen.

Das Projekt Geschwisterlichkeit

»Seht, wie gut und wie schön es ist, wenn Geschwister bei-
einander wohnen!« (Ps 133,1) Die Bibel singt vom Glück der
Geschwisterlichkeit. Und sie erzählt vom langen Weg, der zu
ihr führt. Sie ist keine natürliche Gegebenheit, sondern ein
Projekt.¹

Der schwierige Weg zur Geschwisterlichkeit – Das Buch Genesis²

Kain und Abel

Das erste Buch der Bibel ist voller Familiengeschichten. Sie
zeichnen sich durch ihren Realismus aus. Geschwisterlich-
keit ist schwierig: Wo es Brüder, wo es Schwestern gibt,

¹ »[...] der Brudermord, der Mord Abels [...] macht aus der Geschwis-
terlichkeit ein ethisches Projekt und nicht mehr eine einfache Gege-
benheit der Natur.« Paul RICŒUR, *Le paradigme de la traduction*, in:
Esprit (Juni 1999), 8–19 (13).

² Mehrere Beobachtungen und Gedanken in diesem Kapitel über
das Buch *Genesis* gehen auf Artikel von André Wénin und Jean-Pierre
Sonnet zurück: A. WÉNIN, *La question de l'humain et l'unité du livre de
la Genèse*, in: A. WÉNIN (Hg.), *Studies in the Book of Genesis*, Leuven
2001, 3–34; A. WÉNIN, *Ismaël et Isaac, ou la fraternité contrariée dans
le récit de la Genèse*, in: *Études théologiques et religieuses* 90 (2015),
489–502; J.-P. SONNET, *«J'ai vu ton visage comme on voit le visage de*

sind Konflikte nicht weit. Die Bibel scheut sich nicht, die Dinge beim Namen zu nennen. Sie beginnt mit einem Brudermord. Kain erschlägt seinen Bruder Abel (Gen 4).

Warum können Kain und Abel nicht miteinander leben? Sie haben zwei auf den ersten Blick gegensätzliche Probleme: ihr Anderssein und ihre Ähnlichkeit. Sie unterscheiden sich: Kain ist sesshafter Landwirt, Abel Hirt und Nomade. Aber als Brüder, Söhne derselben Eltern, gleichen sie sich auch.

Unterschiede erzeugen Spannungen. Eine größere Schwierigkeit ergibt sich jedoch häufig aus der Ähnlichkeit. Kain und Abel sind sich zu ähnlich, um einander nichts anzugehen und sich in Ruhe zu lassen. Sowohl anders als auch ähnlich zu sein, schafft Rivalität und Konkurrenz. Man braucht kein Fußball-experte zu sein, um zu verstehen, dass zwei Teams ein ähnliches Niveau haben müssen, um in derselben Liga zu spielen, es aber nur Unentschieden gäbe, wenn sie sich nicht auch unterscheiden würden.

Im Fußball gewinnen nicht immer dieselben. Bei Brüdern ist es ebenso: Manchmal hat der eine, dann wieder der andere Erfolg. Aber unter Geschwistern gibt es einen Unterschied, der zwischen Fußballteams nicht besteht und den nichts auf der Welt aufheben kann. Ein älterer Bruder bleibt immer der ältere. Und ein jüngerer Bruder bleibt der jüngere, auch wenn er es im Leben tausendmal weiter brächte als der ältere. Manche Kulturen, zum Beispiel der Konfuzianismus, sind darauf bedacht, die Rangordnung zu schützen. Die biblische Tradition betont ihre Unbeständigkeit.

Dieu» (Gen 33,10). Un comble: la surprise entre jumeaux, in: Geert VAN OYEN – André WÉNIN (Hg.), *La surprise dans la Bible. Hommage à Camille Focant* (BETHL 247), Leuven 2012, 15–31.

Kain bringt ein Opfer dar, Abel tut es ebenfalls. Der Jüngere ahmt den Älteren nach: So ist es unter Brüdern oder Schwestern. Zunächst ist der große Bruder stolz darauf, Vorbild zu sein. Aber die Lage kippt, wenn der Kleinere auf einmal besser ist. Die Genugtuung des Vorbilds wird zum Schmerz des Verlierers, der vom Nachkömmling überholt wird. Nicht nur Kinder werden in das, was René Girard »mimetische Rivalität«³ nennt, verwickelt.

Kain ist in ihren Bann geraten. »Sein Gesicht fiel«, sagt die Bibel (Gen 4,5), als er sah, dass Abel mehr Erfolg hatte als er. Wäre denn Abel ohne sein Vorbild überhaupt auf die Idee gekommen, ein Opfer darzubringen? Und was geschah? Gott ignorierte Kain und nahm das Opfer seines Bruders an! Es hat keinen Sinn, nach dem Warum zu fragen. Das Leben ist so. Das Glück lächelt mal dem einen, mal dem andern zu. Doch Kains Schmerz ist verständlich. »Da überlief es Kain heiß« (Gen 4,5), oder wie Luther übersetzte: »er ergrimnte sehr«. Schmerz und Wut trieben ihn zum Mord.

Die Erzählung deutet an, dass Kain den tödlichen Ausgang des Konflikts noch hätte vermeiden können. Dass Gott sein Opfer ignoriert, heißt nicht, dass er sich nicht für ihn interessiert. Gott spricht mit ihm. Er ermutigt ihn, frei aufzublicken und die Oberhand zurückzugewinnen. Nicht die Oberhand über seinen Bruder, sondern über seinen Neid, der ihn wie ein lauerndes Tier bedroht und schlussendlich in seinen Krallen hat (Gen 4,6–7).

³ Siehe z. B. René GIRARD, *Im Angesicht der Apokalypse. Clausewitz zu Ende denken. Gespräche mit Benoît Chantre*, Berlin 2014.

Noah und seine Familie

Die Familiengeschichte Abrahams, Isaaks und Jakobs wird die Ratlosigkeit, welche dieser mörderische Anfang hinterlässt, überwinden. Zunächst aber eine kurze Bemerkung zur Familie Noahs (Gen 6–9). Vor der großen Flut baut er ein großes Schiff. Er holt von allen Tieren ein Paar⁴ in die Arche. Das genügt, um ihren Fortbestand in der neuen Welt, die aus der Flut hervorgehen wird, zu gewährleisten. Mit den Menschen ist es anders. Sie betreten die Arche als Familie, insgesamt acht Personen: Noah mit seiner Frau und seine drei Söhne mit ihren Frauen.

Dieser Unterschied zwischen Tier und Mensch wird nicht umsonst betont. Für die biologische Kontinuität reichen ein Männchen und ein Weibchen. Die Zukunft der Menschheit ist aber nicht nur eine Frage der Biologie, sondern auch des sozialen Lebens. Drei Brüder, Sem, Ham und Jafet, finden mit ihren Frauen in der Arche Schutz, weil es menschliches Leben ohne Geschwisterlichkeit nicht geben kann. Auch sie muss durch die Flut gerettet werden.

Die Geschichte der Familie Abrahams

Auf Noah folgt die Familiengeschichte Abrahams bis zur vierten Generation (Gen 12–50). Das Buch Genesis steckt den Weg ab, der von mörderischer Eifersucht zu gelingender Geschwisterlichkeit führt. Abrahams Söhne Ismael und Isaak

⁴ Eine Ausnahme sind die sogenannten reinen, für die Opfer bestimmten Tiere, von denen Noah je sieben Paare in die Arche aufnimmt.

stehen für eine erste Etappe. Sie sind zwar verfeindet, aber begehen keinen Mord. In der nächsten Generation gelingt es Esau und Jakob, die Feindschaft zu überwinden. Sie versöhnen sich, bleiben aber auf Distanz. Dann kommen die Kinder Jakobs: Josef, seine Schwester Dina und seine elf Brüder. Ein gefährlicher Konflikt hätte Josef beinahe das Leben gekostet. Aber die Brüder versöhnen sich und werden zum Volk, das nach dem neuen Namen ihres Vaters Israel heißt und in seinen Liedern singt: »Seht, wie gut und wie schön es ist, wenn Geschwister beieinander wohnen!« (Ps 133,1)

Ismael und Isaak haben ihre Schwierigkeiten, als Brüder zusammenzuleben, von ihren Eltern geerbt. Abrahams Frau Sara kann zunächst keine Kinder bekommen. Sie leiht ihrem Mann ihre Dienerin Hagar aus, er soll mit ihr einen Sohn zeugen. Hagar wird glückliche Mutter Ismaels. Aber das Ansehen, das sie dadurch gewinnt, stellt ihre Meisterin in den Schatten. Sara, die doch das Ganze in die Wege geleitet hat, ist zutiefst bekümmert (Gen 16). Später bekommt auch sie ein Kind. Isaak mag seinen älteren Bruder. Aber Sara kann es nicht ertragen, ihr Kind mit ihm spielen zu sehen. Sie erreicht bei Abraham, dass er Hagar und Ismael in die Wüste schickt (Gen 21). Die beiden Brüder werden einander feind sein, ohne recht zu wissen warum. Ihre Feindschaft wurzelt in Eifersucht und Machtkämpfen, die nicht die ihren sind. Sie werden sich ein einziges Mal treffen: um ihren Vater Abraham zu begraben (Gen 25,8–9).

Isaaks Söhne Esau und Jakob sind Zwillinge, aber sehr verschieden. Esau ist »über und über mit Haaren bedeckt«, ein Jäger und »ein Mann des freien Feldes«, Jakob hingegen »ein gesitteter Mann« (Gen 25,19–34). Ihr Anderssein hebt aber die Tatsache nicht auf, dass sie Zwillinge sind. Sie haben

denselben Vater und dieselbe Mutter und denselben Geburtstag. Die aus Ähnlichkeit und Anderssein resultierende Rivalität, die bei Kain und Abel zum Brudermord führte, bedroht auch ihr Zusammenleben.

Zwillinge haben denselben Geburtstag, aber sie können nicht gleichzeitig geboren worden sein, es gibt zwangsläufig einen Älteren und einen Jüngeren. In der biblischen Geschichte versucht Jakob schon bei der Geburt, die Rangfolge umzukehren. Er klammert sich an der Ferse seines Bruders Esau fest und versucht, ihn zu überholen (Gen 25,26). Trotzdem verlässt er den Mutterleib als Zweiter. Was er bei seiner Geburt nicht erreicht, schafft er später. Mit List und mit der Hilfe seiner Mutter kauft er seinem Bruder um den Preis des berühmten Linsengerichts das Erstgeburtsrecht ab (Gen 27). Sein Verhalten kommentiert der Prophet Hosea mit harten Worten: »Schon im Mutterleib hat er seinen Bruder betrogen« (Hos 12,4). Das biblische Projekt der Geschwisterlichkeit hat nichts mit kleinkariierter Moral zu tun hat: So einer wie Jakob wurde Stammvater des heiligen Volkes!

Den Namen Israel, den auch das Volk Gottes trägt, erhielt Jakob kurz vor der Begegnung mit seinem Bruder Esau nach langen Jahren der Trennung (Gen 32). Eine ganze Nacht kämpfte er mit einem geheimnisvollen Gegner – mit Gott, mit seinem Bruder, mit sich selbst. Gott sprach zu ihm: »Du hast mit Gott und mit Menschen gestritten und hast gesiegt.« (Gen 32,29) Jakob gewann die Oberhand, nicht über seinen Bruder Esau, sondern über seine eigene List und seinen Ehrgeiz. Er wurde demütig. Er sagte zu Esau: »Ich habe mich deiner Gegenwart gestellt, wie man sich der Gegenwart Gottes stellt, und du hast mich freundlich angenommen.« (Gen 33,10) Die Brüder weinten, umarmten und

versöhnten sich. Aber Jakob machte Esau klar, dass sie besser nicht zu nahe beieinander leben sollten. Er wollte neue Konflikte vermeiden.

Für Jakob war die Begegnung mit seinem Bruder eine Begegnung mit Gott. Ein *Agraphon* – ein »ungeschriebenes«, nicht in den Evangelien, sondern bei den Kirchenvätern Clemens von Alexandrien und Tertullian von Karthago überliefertes Wort Jesu – lautet: »Hast du deinen Bruder gesehen, so hast du deinen Gott gesehen.«⁵ Als junger Mann schaute Jakob, unterwegs ins Exil, in Betel den offenen Himmel (Gen 28). Er sah Gott von Angesicht zu Angesicht, als nach der durchkämpften Nacht der Tag anbrach und er das Gesicht seines Bruders sah.

Jakob hatte eine Tochter und zwölf Söhne (Gen 29,31 – 30,24 und 35,16–18). Sein Lieblingskind war Josef, sein Zweitjüngster, der sich damit in einer ähnlichen Lage befand wie Abel, dessen Opfer Gott bevorzugte. Mit seinem Großvater Isaak hatte Josef die komplizierten Eheverhältnisse seiner Eltern gemeinsam: Seine Mutter Rachel war die Lieblingsfrau unter den vier Gattinnen seines Vaters. Wie sein Vater Jakob war Josef ehrgeizig und hatte es auf den ersten Platz abgesehen. Er träumte, dass sich seine Brüder und sogar seine Eltern vor ihm verbeugten (Gen 37,5–11), und war blauäugig genug, derartige Träume auch noch zu erzählen. Seinen Vater machten sie nachdenklich, aber seine Brüder empörten sich. Um ein Haar brachten sie ihn um, entschieden aber, ihn als Sklaven nach Ägypten zu verkaufen (Gen 37).

⁵ CLEMENS VON ALEXANDRIEN, *Stromata*, I, 19, 94, 5 und TERTULLIAN VON KARTHAGO, *De oratione* 26, 1 (*Écrits apocryphes chrétiens* I, Bibliothèque de la Pléiade, Paris 1997, 491).

Jahre später begegneten sie ihm wieder. Er hatte Karriere gemacht, in Ägypten war er die ranghöchste Person nach dem Pharao. Ohne zu wissen, dass sie vor Josef standen, verneigten sich seine Brüder vor ihm und verwirklichten damit seinen Jugendtraum (Gen 42). Aber Josef war schon längst nicht mehr auf Ehren aus. Was ihm am Herzen lag, war das Wohl seiner Familie. Er erkundigte sich nach ihr, passte aber auf, seine Brüder nicht erraten zu lassen, wer er war. Es sollte ihnen beim Erzählen ihrer Familiengeschichte schmerzhaft bewusst werden, was sie Böses getan haben. Josef wusste, dass Versöhnung nur um diesen Preis möglich war. Erst nachdem er sie lange hingehalten und auf die Probe gestellt hatte, gab er sich zu erkennen: »Ich bin Josef, euer Bruder.« (Gen 45,4) Dieses Mal versöhnten sich Brüder nicht nur, sondern blieben auch zusammen und teilten fortan ihr Leben. Die ganze Familie Jakobs ließ sich in Ägypten nieder.

Was machte diesen guten Ausgang der Geschichte möglich? Die Ausgangsbedingungen waren schlecht, die Brüder alles andere als vorbildlich. Was ließ das Projekt Geschwisterlichkeit gelingen?

Das Buch Genesis deutet an, dass es der Gott überlassene Platz ist. Anders als beim Auszug aus Ägypten, wo er »mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm, mit großen und furchtbaren Taten« (Dtn 4,34) eingreift, wird Gott in der Josefsgeschichte kaum erwähnt. Aber Josef erkennt seine Gegenwart in entscheidenden Augenblicken. Anstatt seine Brüder dafür anzuklagen, dass sie ihn als Sklaven verkauft haben, sagt er: »Gott hat mich vor euch her nach Ägypten gesandt.« (Gen 45,5–8) Weil er die verborgene Anwesenheit Gottes in dem erkennt, was ihm widerfährt, verurteilt er

seine Brüder nicht. So brauchen sie sich nicht zu rechtfertigen, und Geschwisterlichkeit wird möglich.

Das letzte Kapitel des Buches Genesis enthält eine diskrete, aber präzise Anspielung auf seinen Anfang. Adam und Eva, die Eltern des ersten Bruderpaars, hatten ja nicht Lust auf einen Apfel, sie begehrten die Erkenntnis von Gut und Böse, sie wollten wissen, was für sie gut oder schlecht war (Gen 3). Was sollte daran falsch sein? Brauchen wir nicht alle zum Leben Weisheit und Erkenntnis? Wie sollen wir, ohne zu wissen, was gut oder schlecht für uns selbst oder für andere ist, Entscheidungen treffen können? Nach der Bibel ist die Erkenntnis von Gut und Böse eine Grundvoraussetzung für alle Verantwortungsträger, insbesondere für die Könige (vgl. 1 Kön 3,9).

Josef verhält sich aber gerade nicht wie Adam und Eva. Nach Jakobs Tod sind seine Brüder besorgt. Hat er ihnen wirklich vergeben oder war er nur großmütig, um ihren alten Vater nicht zu betrüben? Josef spricht: »Bin ich denn an Gottes Stelle? Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten.« (Gen 50,19–20) Während Adam und Eva die Erkenntnis von Gut und Böse begehrten, um wie Gott zu werden, weigert sich Josef, an Gottes Stelle über Gutes und Böses zu richten.

Er war gewiss wie kaum ein anderer dazu fähig zu urteilen, sonst hätte ihn der Pharao nicht zum Statthalter über ganz Ägypten gemacht. Aber trotz seiner außergewöhnlich reichen Lebenserfahrung, oder vielleicht gerade wegen ihr, weigerte er sich, erschöpfende Erkenntnis von Gut und Böse zu beanspruchen. Er überließ sie Gott. Gott allein wusste letztendlich, was gut oder schlecht für ihn und seine

Brüder war. So ließ er Gott zum Guten wenden, was seine Brüder ihm angetan hatten, obwohl menschliches Recht ihre Taten verurteilen musste.

Der Verzicht darauf, Gottes Stelle einzunehmen und letztgültig zu entscheiden, was gut oder schlecht für einen selbst oder für andere ist, macht Geschwisterlichkeit möglich. Kain glaubte sofort zu wissen, dass das, was ihm geschah, ein Übel war. Aber vielleicht war das gar nicht der Fall. Gott wollte ja mit ihm sprechen, aber er hörte nicht zu. Josef hätte viel mehr Grund als Kain gehabt, seinen Brüdern todfeind zu sein. Sie hatten ihm wirklich Böses getan. Aber Josef setzte sein Urteil aus, damit Gott eine Zukunft eröffnen konnte.

Gelingende Geschwisterlichkeit braucht Spielraum. Gott das letzte Wort über Gut und Böse zu überlassen, schafft ihn.